

Nanking will nicht verhandeln.

Nach den zahlreichen widersprechenden Nachrichten über die Vorgänge im fernen Osten und nach Stunden der Unwissheit über das Schicksal des Marshalls Tschiangkai-schek ergibt sich nunmehr in den späteren Abendnunden des Dienstags auf Grund zahlreicher übereinstimmender Beichte folgendes Bild von der Lage in Shensi:

Der Marshall Tschiangkaischek befindet sich im Hauptquartier des Besetzungscommissars von Shensi und hatte dort zwei persönliche Unterredungen mit seinem Ratgeber und Vertrauten, dem Australier Donald, der früher die gleiche Stellung bei Tschanghsüeliang hatte und in Sianfu mit einer Vermittlung begonnen hat.

Donald ist nach dieser Feststellung von Sianfu nach Lohang geflogen und hat die Befehle Tschiangkaischeks telephonisch davon unterrichtet, daß der Marshall Tschiangkaischek alle Unterredungen abgelehnt, um die Tschanghsüeliang mehrfach gescheitert habe. Tschanghsüeliang, der später in Begleitung Donalds, des Beraters Tschiangkaischeks, zu Marshall Tschiangkaischek gekommen sei, habe die Annahme verschiedener Forderungen verlangt. Tschiangkaischek habe darauf geantwortet, daß unter den bestehenden Verhältnissen nur die Nankingregierung direkt über die Forderungen Tschanghsüeliangs entscheiden könne.

Vermittlung zwischen Tschiangkaischek und Tschanghsüeliang.

Wobei die militärische Macht in Sianfu ohne Zweifel noch in den Händen des Generals Tschanghsüeliang ist.

Was die militärische Lage angeht, so erklärte Donald in seinem telefonischen Bericht, daß Kämpfe in Sianfu zur Zeit nicht stattfinden.

Ein Bericht des Beraters Marshalls Tschiangkaischek.

London, 16. Dezember. Wie Reuter berichtet, hat der Berater des Marshalls Tschiangkaischek, Donald, Berater des Reuter-Büros in Shanghai telegraphisch berichtet,

die Rebellen hätten ihm versichert, daß sie dem Ministerpräsidenten kein Leid zufügen würden. Sie würden ihm folgen, falls er, anstatt gegen seine eigenen kommunistischen Landsleute zu kämpfen, die Waffen gegen Japan ergriffe, und sich mit der Entfernung der Nazis aus der Regierung einverstanden erkläre.

Das deutsch-tschechische Problem.

Prag, 15. Dezember. Der Senator der Sudetendeutschen Partei, Pštonger, nahm im Prager Senat anlässlich der Ausprache über den Staatsvoranschlag in einer grundlegenden Erörterung zur Karlsbader Rede des tschechoslowakischen Außenministers, Dr. Kramář, und zum deutsch-tschechischen Problem im allgemeinen Stellung.

Der Senator führte u. a. aus, der theoretischen Erörterungen über dieses Thema sei es genug. Jetzt müsse die praktische Tat folgen. Die geographische Verbundenheit und die wirtschaftliche Ergänzung zwischen deutschen und tschechischen Gebieten sei durch die künftige Verlegung wichtiger Wirtschaftszweige in das Innere des Landes vielfach zerrissen worden, ein Prozeß, der eine empfindliche und auf die Dauer unerträgliche Verarmung des deutschen Gebietes zur Folge habe. Wenn der Staat die Unionstafel der Staatsgrenzen immer wieder betone, so fördere die Sudetendeutschen mit gleichem Recht die vorhaltlose Anerkennung der Unionstafel ihrer Sprachkenze durch den Staat.

Die erste Voraussetzung für die Lösung des deutsch-tschechischen Problems sei die Schaffung des Status quo ante durch die Wiederherstellung der aus dem alten Österreich übernommenen Autonomie.

Die zweite Forderung sei die der nationalen Teilung aller autonomen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Ressorts. Die dritte Forderung sei die volle, uneingeschränkte Freiheit aller von den Völkern aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln geschaffenen Selbsthilfereinrichtungen auf allen Gebieten. „Befestigen Sie als erstes die staatsfeindlichen Umrüste Ihrer Grenzlerorganisationen und ihrer Tschechisierungvereine, die die Atmosphäre durch ihre eingetretene Eroberungsgelüste und anderes Handeln vergifteten und so kein sauberes Verhältnis zwischen den Deutschen und dem Staat aufkommen lassen!

Donald glaubt, daß der Konflikt in wenigen Tagen geregelt sein werde.

Nach einer vom „Daily Mail“ verbreiteten Besatzung hat Tschanghsüeliang von dem Ministerpräsidenten ein Bündnis mit Sowjetrußland gegen Japan gefordert, das jedoch abgelehnt worden sei. Der augenscheinlich in Lohang weilende Berater des Marshalls Tschiangkaischek teilte — „Central News“ zufolge — mit, bis Montagnachmittag habe Marshall Tschiangkaischek alle Unterredungen abgelehnt, um die Tschanghsüeliang mehrfach gescheitert habe. Tschanghsüeliang, der später in Begleitung Donalds, des Beraters Tschiangkaischeks, zu Marshall Tschiangkaischek gekommen sei, habe die Annahme verschiedener Forderungen verlangt. Tschiangkaischek habe darauf geantwortet, daß unter den bestehenden Verhältnissen nur die Nankingregierung direkt über die Forderungen Tschanghsüeliangs entscheiden könne.

Keine Verhandlungen mit den Meuterern.

Strafexpedition auf dem Wege nach Sianfu.

Nanking, 16. Dezember. (Ostasiendienst des DWB.) Als Ergebnis mehrerer Beratungen des Zentralkomitees ist nunmehr beschlossen worden, eine Strafexpedition unter dem Oberbefehl des Kriegsministers gegen Tschanghsüeliang zu unternehmen. Diese Tatsache läßt vermuten, daß die Regierung nicht gewollt ist, in irgendeiner Weise Verhandlungen mit Tschanghsüeliang einzutreten. Zum Besetzungscommissar der Shensi-Provinz wurde der Präsident des Reichskontrollamtes ernannt.

Belagerungszustand über Nanking verhängt.

Nanking, 16. Dezember. Über Nanking ist am Mittwoch der Belagerungszustand verhängt worden, mit dem die üblichen Einschränkungen des Sammlungsrechts, des Verkehrs und der Nachrichtenvermittlung verbunden ist.

„Der Minister verlangt von uns logar die Erfüllung unserer historischen Aufgabe, nämlich Brücke und Mittler zu sein zwischen Deutschen und Slaven. Was uns der Minister zufügt, ja logar zur Pflicht macht, das wird uns in Wirklichkeit als staatsfeindliches Verhalten angesehen. Wir fordern Arbeitsfreiheit für unsere Volksgenossen, das heißt das Recht auf Arbeit in dem großen deutschen Siedlungsgebiet, wenn sie ihr Brod in der engsten Heimat nicht finden können. Die tschechischen Behörden dagegen verweigern unseren Arbeitsbewerbern die Päle. Wir verlangen Lernfreiheit und verstehen darunter den Austausch der Errungenschaften auf allen wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Gebieten. Die tschechische Regierung verbietet uns deutsche Bücher, aus dem Deutschen Reich und Österreich stammende Lehr- und Lernbeispiele und schnürt uns so vom deutschen Geistesleben ab. Wie lassen sich diese Tatsachen mit den Versicherungen und Versprechungen des Ministers vereinbaren? Wir sind bereit, den Wunschzettel unserer bestimmten Forderungen vorzulegen. Jetzt kommt es darauf an, ob die Tschechen den Willen und den Wunsch haben, an das Problem des Staates und seine Lösung heranzugehen.“

Bolschewistische Angriffe zurückgewiesen.

Salamanca, 16. Dezember. (Vom DWB-Sonderberichterstatter.) Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldete am Dienstag, daß sich an der Front der Nordarmee nichts Neues zutragen habe. Lediglich im Frontabschnitt von Vadoilla wurde der Gegner zurückgeschlagen, wobei der Feind eine größere Anzahl von Toten zurückließ. Von der Südbahn wird berichtet, daß am Frontabschnitt Baena und Andalusiens in der Nähe der Ortschaft Albendien, die am Montag von nationalen Truppen besetzt worden war, gegnerische Truppen konzentriert wurden durch nationale Kavallerie zerstreut wurden, wobei die Bolschewisten zahlreiche Toten und viel Kriegsmaterial verloren.

Conrad wandte sich an Irrigl, der still in der Sofazeile saß und Christa betrachtete.

„Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie sich so neu und ruhig mit jungen Damen unterhalten können.“

„Wir Fräulein Schultheiß kann ich mich sehr gut unterhalten. Sie hört zu, es interessiert sie, was man so erzählt, und das tut wohl. Ich kenne das gar nicht.“ Irrigl's Gesicht hatte einen glücklichen und zufriedenen Ausdruck.

„Ich habe Herrn Irrigl noch einmal erzählen müssen, wie mir Graf Schleißheim das Leben gerettet hat, und wie überhaupt alles so gekommen ist.“

„Ja, der Graf ist ein wundervoller Mensch“, sagte Irrigl begeistert, und erhob sich. „Jetzt will ich aber hinuntergehen. Ich Herr von Meier unten?“

„Er ist in der Gaststube. Hören Sie mal zu, Herr Irrigl. Sie dürfen den Rechtsanwalt nicht zu schlecht behandeln. Ihm geht es nicht gut. Er hat mir gestanden, daß er kein Geld zur Rückreise nach Berlin hat. Er fürchtet nämlich, Sie seien bereits abgereist. Sie haben doch schon eine Fahrkarte gelöst.“

„Ich habe sogar zwei Fahrkarten gelöst, Herr Meier. Ich bin ja gar nicht so. Aber ich kann diese Verantwortung und diese Annahme nun mal nicht vertragen. Das wirkt wie ein rotes Tuch. Weßhalb sagt mir der Mann nicht offen und ehrlich, daß es ihm dreißig geht? Weßhalb behandelt er mich wie einen dummen Jungen? Bloß weil meine Frau ein so unstrittiges Testament aufgesetzt hat. Ich werde ihm schon den Kopf zuschießen. Heute ist mit August Irrigl nicht gut Kirschen essen.“

„Nun lassen Sie ihn man aufzudenken, Herr Irrigl“, begütigte ihn Conrad, denn er sah, daß Irrigl noch etwas vorhatte.

Irrigl war inzwischen bis zur Tür gegangen. Dort drehte er sich noch einmal um und sah Conrad über die runde Brille an.

„Eine einzige Freude muß ich mir noch gönnen. Ich will bei ihm einmal das letzte Wort haben. Er soll ganz still sein und mir nicht über den Mund fahren. Dann bin ich zufrieden. Es handelt sich ja eigentlich gar nicht um ihn, sondern um meine Anna, er ist doch immer noch gewissermaßen ihr Stellvertreter. Wenn mir das gelingt, wenn ich wirklich das letzte Wort habe, dann bin ich sozusagen mit Anna auch ausgelobt. Dann bin ich revalidiert, so sagt man doch wohl?“

Conrad lächelte verständig. „Wie wollen Sie das machen?“

Aus aller Welt.

* Tragischer Ausgang einer Geburtstagsfeier. Einen tragischen Ausgang nahm die Geburtstagsfeier des 80-jährigen früheren Konditors Friedrich Bauer in Halle. Als der frühere Betriebsführer des Jubiläums erschien, um zusammen mit herzlichen Glückwünschen ein Geschenk zu überreichen, brach der Jubilar infolge eines Herzschlags plötzlich tot zusammen.

* Mindestens 17 Tote infolge des Orkan über England. — Gewaltiger Sachschaden. Der orkanartige Sturm, der seit Sonntag nach die britischen Inseln heimsucht, hat zu Lande und zu Wasser mindestens 17 Menschenleben gefordert, darunter die 12 Mann starke Besatzung des Frachtmasters „Kodama“, die jetzt als endgültig verloren gilt. Darüber hinaus hat der Orkan, der eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 112 Kilometer erreichte, auch gewaltige Sachschäden angerichtet. Der schwere Regen, der gleichzeitig über weite Teile Englands mannschaft niedergeht, hat ausgedehnte Überflutungen verursacht, die beispielweise in Bradford zehn Baumwollspinnereien außer Betrieb setzten. Auch in Schottland kam es infolge eines Dammbruches zu großen Überschwemmungen. Am meisten in Mitteleuropa gezogen sind Gebiete von Schottland, Nordengland und Nordirland.

* Die Gemüsebauern ganz Frankreichs stellen die Belieferung der Städte ein. Der Bauernführer Dorgereix der Partei Bretei mittelt, daß ab Mittwoch die Gemüsebauern in ganz Frankreich die Belieferung der Städte mit Frischgemüse einstellen werden. Er teilt weiter mit, daß auch Algerien keine Gemüsesendungen mehr nach Frankreich liefern werde. Eine Abordnung der Gemüsebauern hat am Dienstag im französischen Landwirtschaftsministerium eine Reihe von Forderungen unterbreitet.

Verschärfung der Streiklage in der Liller Metallindustrie.

Millionenverluste.

Paris, 15. Dezember. Trotz aller Schlichtungsversuche, die zum Teil von Innenminister Marx Dormoy persönlich geführt wurden, dauert der Streik in der Liller Metallindustrie weiter und nimmt sogar jeden Tag schärfer Formen an. Am Sonnabend wurden auff neue Streikposten in allen Fabriken, auch in denjenigen, in denen noch nicht gestreikt wurde, aufgestellt. Gegen dieses Vorhaben haben die Angestellten der letzteren Werke beim Präfekten von Lille Protest eingelegt. Es wurde ihnen versprochen, daß sie in ihrer Arbeitsfreiheit nicht behindert werden sollten.

Als sich die Angestellten jedoch am Montag vor ihren Büros einbanden, wurde ihnen der Zutritt von den Streikposten verweigert. Darauf zogen sie wieder zum Präfekten, der ihnen sein Versprechen widerholte. Doch auch diesmal blieb es nur beim Versprechen, denn am Nachmittag waren die Büros wiederum von Streikposten besetzt.

In Kreisen der Metallindustrie schätzt man die Verluste, die dieser Industriezweig bisher durch den Streik erlitten hat, auf mehrere Millionen Franken.

Verstärkte Werbetätigkeit für die spanischen Bolschewisten in Frankreich.

Paris, 15. Dezember. Die Anwerbung französischer Freiwilligen für das rote Spanien geht in beschleunigtem Tempo fort. Unlängst wurde bei Bordeaux ein 14jähriger Schüler vermisst, der jetzt seinen Eltern aus Madrid, wo er für die Bolschewisten kämpft, eine Postkarte sandte.

Der „Temps“ berichtet hierzu, daß in einer Ortschaft bei Bordeaux eine Werbegentrale für das rote Spanien aufgedeckt worden sei, die bereits verschiedene Truppen von Freiwilligen über die Pyrenäen befördert habe. Auch in Dijon rütteln die Kommunisten die Werbetrommel besonders eifrig.

Irrigl sah ihn verschmitzt an, und dann ließ er seinen Blick zu Christa wandern, die über ihren Koffer gebeugt war.

„Ich werde ihm jetzt erzählen“, sagte er jedes Wort, „daß ich heute nachmittag telegraphisch meine Bank angewiesen habe, noch heute der Berliner Staatsanwaltschaft zwölftausend Mark zu überweisen, und zwar im Auftrag des Grafen Schleißheim, mit dem Vermert, daß es sich um den Rest der von der verstorbenen Frau des Bädermeisters Irrigl entliehenen fünfunddreißigtausend Mark handele. Das übrige Geld sei der Kaufpreis der Ländereien gewesen und an den Verkäufer bezahlt. Das heißt also, daß der Graf außer Verfolgung geahnt werden muß, denn nun liegt doch kein Betrag mehr vor. Nun kann er auch Fräulein Schultheiß beiraten. Was sagen Sie dazu? Was wird Herr von Meier für ein Gesicht machen?“

Conrad sah nicht die jungenhafte Freude über diesen Streik in dem alten lederfarbenen und zerknitterten Gesicht. Er ließ sich auf einen Stuhl fallen und stierte einen Augenblick fassungslos auf das Blatt des abgetrennten Teppichs. Als er Christa besorgte Hand auf seiner Schulter fühlte, riß er sich zusammen und sagte: „Das ist einfach toll.“

„Ach wahr?“ frohlockte Irrigl, der die Worte für Begeisterung hielt. „Und dabei sehe ich nichts aus Spiel. Das Geld kriegt Herr von Meier als Vermögensverwalter, und wenn ich sechzig Jahre alt werde, muß er es mir wieder auszahlen. Das nennt man wohl eine Transaktion.“

Conrad stand wieder auf und gab Irrigl die Hand. „Ich glaube, daß Sie das nicht allein aus dem Grunde getan haben, um Meier zu ärgern und um sich, wie Sie sagen, zu rehabilitieren.“

„Nein, ganz allein nicht“, murmelte Irrigl verlegen. „Es ist doch auch nicht nötig, daß zwei lebende Menschen wegen einer Toten ungünstlich werden sollen.“

„Das finde ich auch. Fräulein Schultheiß wird Ihnen das nie vergessen, nicht wahr, Christa?“

Christa trat auf ihn zu und wollte sich bedanken. Sie war vollkommen benommen von der Größenfülle Irrigls, sie verstand die Zusammenhänge nicht ganz, sie begriff nur, daß Guy frei sein würde.

Irrigl wehrte den Dank ab. Er öffnete die Tür und wünschte ihnen zu. Dann knarrte die Treppe unter vorsichtigen Schritten.

(Fortsetzung folgt.)

Gewitter im Märkte

Roman von Ralf Lange

Nachdruck verboten

Auf dem Weg zum Gasthof stieß er auf Meier. Er lebte trostlos an einer der hämmelichen Laternen und bewachte den Eingang des Gasthauses.

„Haben Sie ihn noch nicht gefunden“, fragte Conrad und sah ihn unter den Arm.

„Nein. Es bat ihn auch niemand gesehen.“

„Kommen Sie mit mir, Herr von Meier. Das hat doch keinen Zweck, hier zu lauern. Wir werden überlegen, was wir tun können.“

Als sie vor dem Gasthof angelangt waren, sah Conrad, daß in Christas Zimmer Licht brannte. Sie war also beim Poden.

Er drückte den kleinen Knopf in die Gaststube. „Ich bin gleich wieder da. Ich will nur mal nach Fräulein Schultheiß sehen.“

Er stieg langsam die Treppe hinauf und übte dabei ein möglichst unbesangenes Gesicht ein. Es war gar nicht so einfach.

Als er vor Christas Tür stand, erschrak er. Er hörte klappernde Stimmen. Christa sprach mit jemandem. Mein Gott, sollte es Schleißheim sein? Welch ein Zeitsprung!

Ohne zu klopfen, öffnete er die Tür. Einen Augenblick blieb er verblüfft stehen, dann begann er plötzlich zu lächeln. Auf einem roten Sofa saßen Christa und Irrigl.

„Hier sitzen Sie also. Und der arme Rechtsanwalt sucht Sie in ganz Würfelried.“

Christa war ausgestanden.

„Was wollte der Inspektor von Ihnen?“ fragte sie ihn sofort und sah ihn angstlich an.

„Nichts von Bedeutung. Er wollte noch eine Auskunft von mir haben. Das hätte er eigentlich auch telefonisch machen können.“

Er hielt ihren prügenden Blick standhaft aus.

„Und was macht Herr Irrigl hier bei Ihnen?“

„Oh, wir haben uns herlich unterhalten. Er hat von seiner früheren Bäderrei erzählt. Er ist nämlich schon lange kein Bäder mehr. Aus der Bäderrei ist eine Broschüre geworden. Es ist eigentlich ein schöner Be-

rat. Brot zu baden.“

